Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 23. Juni 1887. Nr. 286.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Die Nachricht, inhaltlich deren eine erhebliche Verbreiterung des Nordostseekanals gegenüber dem ursprünglichen Plane — nach einer Angabe um angeblich volle 17 Meter — in Aussicht genommen sei, entbehrt der Begründung. Die „B. P. N.“ schreiben darüber:

„Daß bei der speziellen Durcharbeitung des Projektes, bei welcher u. A. eine etwas veränderte Lage des Wasserspiegels sich ergeben hat, die Frage fortdauernder und ernster Erwägung unterliegt, wie das Profil des Kanals innerhalb des anschlagsmäßigen Wasserbedarfs für die Stabilität und den Verkehr am zweckmäßigsten zu gestalten ist, erscheint selbstverständlich. Dabei ist aber zu erwägen, ob nicht an Stelle des jetzt vorgesehenen Profils, welches von einer Sohlenbreite von 28 Metern und einer Breite von 36 Metern in der Kiellage in einer schrägen geraden Linie bis zu 60 Metern nach oben sich erweitert, sich unter Zusammenziehung der Sohlenbreite und Annahme eines mehrfach gebrochenen Profils für die Seitenwände eine noch bessere Konstruktion finden ließe. Definitive Entschließungen sind indeß in dieser Hinsicht noch nicht getroffen; würde aber auch eine solche Abweichung von dem ursprünglichen Projekt beschlossen, so würde dadurch eine Verbreiterung des Kanals im Ganzen nicht herbeigeführt werden.

— Von den Aenderungen, welche die am 1. Juni d. J. in Wirksamkeit getretene neue österreichisch-ungarische Zolltarif-Novelle enthält, sind auch Thonwaaren betroffen. Man hat jetzt dort für die verschiedensten Klassen dieser Waaren, für die geringsten und die feinsten Fabrikate, das vom deutschen Reich betreffs derselben Waaren in den Jahren 1879 und 1885 gegebene schutzzöllnerische Beispiel genau befolgt, und in der betheiligten deutschen Exportindustrie wird auch dieser Zusammenhang klar erkannt. So bemerkt über den österreichischen Zoll auf Schmelztiegel, dessen Erhöhung auf das Doppelte des ursprünglichen Satzes von 50 Kr. seit einem Jahre wie ein Damoklesschwert über dem Haupte der deutschen Schmelztiegelfabrikanten geschwebt hat, die Direktion der vereinigten Schmelztiegelfabriken und Graphitwerke in Obernzell in Niederbaiern in dem Jahresberichte der niederbairischen Handelskammer:

Es ist dies eine getreue Nachahmung der seiner Zeit von Deutschland eingeführten Zollerhöhung auf Schmelztiegel — die verehrliche Handels- und Gewerbekammer hatte damals auf Veranlassung einer außerbairischen Firma auch eine Eingabe auf Erhöhung des Schmelztiegelzolles und Neueinführung eines Einfuhrzolles auf Graphit an kompetenter Stelle eingereicht. — Daß solche ewige Zollbeunruhigungen und Zollrepressalien des Auslandes für uns, als in erster Linie exportirende Firma, schwer und dauernd schädigend einwirken müssen, liegt auf der Hand, um so mehr, als wir an denjenigen Zöllen, für welche das Ausland Deutschland gegenüber sich zu rächen sucht, keinen Nutzen haben. . . . . Als weiteres Beispiel führen wir an, daß Rußland, nach welchem Lande früher Schmelztiegel zollfrei eingingen, seit ein paar Jahren einen ganz enormen Gewichtszoll auf diesen Artikel gelegt hat, was selbstverständlich auch nicht zur Hebung des Absatzes beiträgt. Hoffen wir, daß damit die Schutzzoll-Manie unserer Nachbarländer, welchen wir ja mit so glänzendem Beispiel vorangegangen sind, ihr Ende erreicht habe!“

Auch die Steinzeug-, Terracotten- und Chamottewaaren-Fabrikation betont es, daß die in Deutschland neu eingeführten Zölle österreichischerseits Repressalien hervorgerufen haben, welche die Ausfuhr dorthin wesentlich erschweren, und in dem Berichte einer großen Thonwaarenfabrik wird die Beseitigung des Zolles auf Thonwaaren im deutschen und österreichischen Tarif, also die Rückkehr zur Zollfreiheit im gegenseitigen Verkehr, als das Vernünftigste hingestellt.

— Auf die Taktik der französischen Radikalen, das Ministerium Rouvier als im Dienst der Monarchisten befindlich darzustellen, ist bereits hingewiesen worden. Der Zweck dieses Vorgehens besteht darin, daß die republikanischen Anhänger des Kabinets, sofern sie nicht der opportunistischen Partei angehören, von der Mehrheit abgedrängt werden sollen, damit dann im entscheidenden Augenblicke, auch wenn sich die Rechte neutral verhält, der Sturz des Ministeriums erfolgen kann. Zu diesem Behufe verbreitete der Vorsitzende der Armeekommission, Laisant, die Nachricht, der Kriegsminister General Ferron habe selbst erklärt, die jüngste Versammlung des Oberkriegsrathes sei von einigen Mitgliedern der Rechten „ausbedungen“ worden. Während die „Agence Havas“, wie bereits erwähnt, diese tendenziöse Meldung dementirt hat, hält Laisant seine Angaben aufrecht. Letzterer gilt allerdings als wenig zuverlässig, wie er denn in einer seiner jüngsten Parlamentsreden zugleich einen Lobhymnus auf den General Boulanger und dessen Nachfolger anstimmte. General Ferron stellt die Sache, wie der Pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ aus „sicherer Information“ melden konnte, so dar, daß die vom Kriegsminister ausgearbeiteten Vorlagen auf Wunsch „mehrerer Mitglieder der Kammer“ dem obersten Kriegsrathe unterbreitet worden seien. Da die Aussagen des Präsidenten der Armeekommission und diejenigen des Kriegsministers einander schnurstracks widersprechen, ist von einem persönlichen Konflikte die Rede. Die ultra-radikale Presse ist bereits bemüht, die Angelegenheit aufzubauschen; Henri Rochefort veröffentlicht in diesem Zusammenhange unter der Ueberschrift: „Aveux et démentis“ einen heftigen Artikel, in welchem Jules Grevy und das Kabinet Rouvier sogar als Mitschuldige der „orleanistischen Verschwörer“ denunzirt werden. In dieser Hinsicht wird u. A. berichtet, daß der ausgewiesene Herzog d'Aumale jüngst eine ganze Nacht und einen ganzen Tag in Chantilly zugebracht habe.

— Der vor einigen Tagen telegraphisch gemeldete Rücktritt des schwedischen Kriegsministers Ryding ist die Folge der am 18. d. M. im schwedischen Reichstag stattgehabten Abstimmungen über den Kriegs- und Marine-Etat. Während dem Marineminister zum Bau eines großen Panzerschiffes drei Millionen Kronen anstandslos bewilligt wurden, verwarf der Reichstag alle Mehrforderungen des Kriegsministers. Dahin gehörten 50,000 Kronen zur Befestigung des Wabergs, 86,000 Kronen zur Errichtung einer Festungs-Artillerie-Abtheilung für die Festung Warholm-Oscar-Fredriksberg und 150,000 Kronen zur Führung der Militär-Stammrollen; von dieser letzteren Summe bewilligte der Reichstag nur die Hälfte. Auf die Bewilligung des ganzen Postens hatte der Kriegsminister indessen, wie die „H. N.“ mittheilen, besonderes Gewicht gelegt. Vorläufig sollte die Ausgabe den außerordentlichen beigezählt werden und somit jederzeit widerruflich sein. Die bisherige Führung der Stammrollen, welche durch die Einführung des neuen Wehrgesetzes nöthig geworden, hat sich als durchaus unhaltbar erwiesen, so daß der Kriegsminister den Plan entwarf, besondere Bezirkskommandos zu errichten, die aus verabschiedeten Offizieren und Unteroffizieren bestehen sollten. Und hierzu wurden die 150,000 Kronen gefordert. Während einerseits behauptet wird, daß auch der Ministerpräsident Themptander seine Entlassung zu nehmen gedenke, wird von den der Regierung nahestehenden Blättern aufs Bestimmteste versichert, daß der Abgang des Kriegsministers einen weiteren Ministerwechsel nicht zur Folge haben werde. Der König hat aber auch das Entlassungsgesuch Rydings abschlägig beschieden und dem Letzteren vorläufig nur einen Urlaub auf unbestimmte Zeit gewährt.

— Ueber die bevorstehende Badereise König Milans erfährt ein Korrespondent des „B. T.“ aus Wien folgende interessante Einzelheiten: Der König hegte Bedenken, Wien zu berühren, und besorgte, wegen des Kabinets Ristitsch, in Wien eine unfreundliche Aufnahme. Kaum erfuhr man in Wien hiervon, so beeilte man sich auch, in Belgrad eröffnen zu lassen, der König könne sich der herzlichsten gastfreundschaftlichen Aufnahme versichert halten und werde ein gerngesehener Gast in Wien sein. Darauf beschloß der König, nach Wien zu kommen. Ferner erfährt man, der König beruhige sich täglich mehr, und die Hoffnung erscheine berechtigt, daß er seine Abdankungs-Absichten fallen lassen werde, auch deutete er jüngst an, er sei bereit, die Scheidungsfrage zu verschieben, wenn die Königin nicht heimkehre.

Ausland.

Wien, 21. Juni. Wenn man wissen will, wohin die politischen Ideale der Czechen zielen, braucht man nur den Kundgebungen der Jungczechen einige Aufmerksamkeit zu schenken. Diese pflegen in dem Ungestüm, das sie auszeichnet, das zu verrathen, was die besonneren Altczechen zu verschweigen für besser halten. In einem jungczechischen Meeting auf dem „heiligen Berge“ Rzip plaidirte ein Sprecher für die Errichtung eines „Czechenstaates innerhalb des österreichischen Staates“. Erfolge das nicht, so sollen die czechischen Abgeordneten sich vollständig außerhalb des Reiches stellen und sich nur „auf das große Slawenthum stützen“. Stürmischer Beifall folgte dieser Rede, welche auch zur Grundlage der demnächst gefaßten Resolution genommen wurde. Dafür, daß Derartiges dicht an Hochverrath grenzt, ist dieser Spielart von Politikern längst das Gefühl abhanden gekommen.

Die Heimsuchungen, von denen Ungarn in der allerletzten Zeit nach einander betroffen worden ist, regen den „Pester Lloyd“ zu einer bitteren Betrachtung über die inneren Verhältnisse in Ungarn an. Die Ueberschwemmungs-Katastrophe in Alföld, die in erster Linie durch die antisemitischen und antiprotestantischen Hetzereien der katholischen Priester, wenn nicht hervorgerufenen, so doch begünstigten Wahlerzesse in Kalocsa, Mattersdorf u. s. f., und zuletzt die Pakser Katastrophe werden von dem Blatte, dessen Auslassungen bei seinen notorischen Beziehungen zu dem Kabinet um so beachtenswerther sind, auf die innerlich morschen Zustände der ungarischen Verwaltung zurückgeführt.

Man traut seinen Augen nicht, schreibt der „Pester Lloyd“, wenn man die Details liest, welche in die Oeffentlichkeit gelangen. „Seit Menschengedenken“ wird die Ueberfuhr durch eine alte formlose Plätte aus Fichtenholz versehen. Wie die Untersuchung schon bisher ergeben hat, waren die Bretter dieser Plätte morsch, eines fehlte vollständig, und ein solches Kommunikationsmittel duldet die betreffende Verwaltungsbehörde „seit Menschengedenken“, und es mußten erst Hunderte von Menschenleben zu Grunde gehen, ehe die Aufmerksamkeit auf diesen administrativen Schandfleck hingelenkt wurde!! Ja noch mehr: als die zwei- oder dreihundert Unglücksmenschen ans Ufer kamen, soll der Pächter auf die Gefahr einer solchen Ueberlastung der Plätte aufmerksam gemacht haben; man hörte jedoch nicht auf seine Worte. In jedem zivilisirten Staate wäre hier sofort die Behörde eingeschritten und würde die Ueberfahrt einfach verboten haben. In den bis jetzt vorliegenden Berichten fehlt jede Andeutung darüber, daß bei der ganzen unglückseligen Affaire auch nur ein einziges behördliches Organ zu sehen gewesen wäre.

„All die traurigen Ereignisse, welche wir hier Revue passiren ließen, stehen äußerlich mit einander in gar keinem Zusammenhange und dennoch ist der Urgrund bei allen einer und derselbe; er liegt in der miserablen Verwaltung, welche nicht einmal den allerprimitivsten Anforderungen zu entsprechen geeignet ist; er liegt im System, und so lange dasselbe fortbesteht, wird man höchstens einen oder den andern Schuldtragenden mehr oder minder hart bestrafen, allein dadurch läßt sich weder das Geschehene ungeschehen machen, noch liegt darin auch nur die geringste Garantie dafür, daß sich die gleichen oder ähnliche Vorfälle nicht morgen anderwärts wiederholen. Die Regierung wird, das läßt sich schon heute mit Bestimmtheit behaupten, gekräftigt aus den Wahlen hervorgehen; es steht ihr für die nächsten fünf Jahre eine Majorität zur Seite, von welcher sie die hingebendste Unterstützung ihrer Reformbestrebungen zu erwarten hat. Wir sprechen nicht nur eine Hoffnung aus, sondern wir rechnen geradezu mit Zuversicht darauf, daß der mit Recht bewunderte Mann, welcher an der Spitze dieser Regierung steht, sofort nach dem Zusammentritte des neuen Reichstages die Frage einer radikalen Reform der Verwaltung energisch in die Hand nehmen und, da nunmehr wohl alle dagegen obwaltenden Skrupel entfallen, mit dieser bewährten, kräftigen und geschickten Hand auch durchführen werde. Die Bevölkerung hat wohl das Recht zu verlangen, daß der Staat ihr gegenüber mindestens seine allerprimitivsten Pflichten erfülle, daß er ihr Leben und ihr Eigenthum schütze, soweit dies überhaupt menschenmöglich ist.“

Paris, 21. Juni. Die von General Ferron nunmehr der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfe zur Vermehrung des Friedensstandes werden in der „Krzztg.“ von sachverständiger Seite besprochen und ihre Wirkung im Folgenden dargestellt: „Vor Allem soll die Kavallerie vermehrt werden. Bekanntlich war die 3. Kavallerie-Division noch nicht gebildet, dafür allerdings die 6. überstark. Zur Bildung dieser 3. Division sollen nun die 2. und 4. Husaren, welche bisher in Algier standen (in Orleansville und Petit D. Bone), nach Europa zurückgebracht und dafür zwei neue (5. und 6.) Regimenter Chasseurs d'Afrique formirt und die zurückgeführten Husaren-Regimenter in der Region Melun und Fontainebleau untergebracht werden. Außerdem sollen zur Komplettirung jener Division noch 4 Regimenter, die 13. und 14. Husaren und 27. und 28. Dragoner, gebildet werden, so daß im Ganzen also 6 neue Regimenter, bezw. 3 Kavallerie-Brigaden mehr als früher an der deutschen Grenze stehen werden, indem, wie man hört, ein Theil der neuformirten Kavallerie in der Nähe von Belfort Unterkunft finden soll. Ebenso schwerwiegend sind die Veränderungen, welche der Kriegsminister für die Infanterie in Aussicht genommen hat. Schon früher hatten wir angedeutet, daß die Friedenskadres der französischen Armee so schwach sind, daß die Kompagnien ohne Komplettirungen kaum rationelle Uebungen vornehmen konnten, und daß Ferron damit umginge, durch Verminderung der Anzahl der Kadres — unter Beibehaltung der Friedens-Effektivstärke — die Mannschaften besser zu vertheilen. Er hat nunmehr definitiv vorgeschlagen, die Depot Kompagnien und 4. Bataillone ähnlich zu bilden, wie die deutschen Ersatz-Kompagnien bezw. Bataillone, d. h. sie nur im Mobilmachungsfalle zu formiren. Dadurch können die bisherigen Kadres derselben auf die übrigen Theile des Regiments vertheilt werden und es fällt von den etwa 700 eingehenden Friedenskompagnien so viel Mannschaft ab, daß nunmehr die Friedensstärke der Kompagnien von etwa 80 auf 120 Mann gebracht, also ähnlich groß wird, wie in der deutschen Armee. Jeder Soldat weiß, wie wichtig diese Besserung ist, weil sie nicht nur einen rationellen Friedensdienst erst möglich macht, sondern auch den Uebergang von der Friedens- zur Kriegsformation wesentlich erleichtert. Ein Theil der dadurch überflüssig werdenden Offiziere wird den betreffenden Regimentern aggregirt und das Avancement der Offiziere dadurch erleichtert werden, daß man eine Anzahl derselben, welche über 25 Jahre gedient haben, zur Disposition stellt. Schließlich will Ferron für jedes Armee-

orps ein neues, im Ganzen 18 neue Regional-Regimenter bilden, die ähnlich wie die preußischen Füsilier-Regimenter ein neuntes Regiment im Korpsbezirke bilden sollen. Wenn es auch in der Vorlage heißt, daß diese 18 Regimenter für die Besatzungen der Festungen 1. Klasse und Paris dienen sollen, so sind es nichtsdestoweniger 18 neue Infanterie-Regimenter, die den Deutschen gegenübergestellt werden. Endlich wird der Kriegsminister auf dem Verwaltungswege die von den Kammern so dringend gewünschte dreijährige Dienstzeit effektiv einführen, da selbst bei Annahme des „loi organique" die Durchführung derselben erst im Jahre 1890 möglich sein würde. Offenbar will der Kriegsminister durch die energische Inangriffnahme aller dieser Umformungen das „Gesetz Boulanger" unnöthig machen, dessen Schwächen auch er durchschaut, welches aber die Kammern, um vor ihren Wählern erscheinen zu dürfen, in Angriff nehmen müssen. Wie man hört, votiren aber selbst viele Deputirte nur für das Gesetz in der Hoffnung, daß der Senat dasselbe doch wieder ablehnen werde. Betrachtet man die große Vermehrung der Infanterie, so ist die Wirkung derselben dadurch bedeutend abgeschwächt, daß die Unteroffizierfrage in Frankreich eine noch ungelöste ist, ja eine immer schwierigere wird, je mehr man die Dienstzeit abkürzt. Da man in Frankreich fast gar keine Kapitulanten (d. h. solche, die über die gesetzliche Zeit hinaus in Dienst bleiben) kennt, so sind die meisten Unteroffiziere von gleichem Dienstalter, wie die älteren Leute, und es haben selbst viele Feldwebel keine längere als vierjährige Dienstzeit, die sich bei der Einführung der längeren Dienstpflicht oft auf eine dreijährige herabmindern würde. Da die Unteroffiziere aber bekanntlich das Knochengerüst jeder Armee-Organisation bilden, so ist es nicht zu verwundern, wenn die französische Armee mit jeder numerischen Vergrößerung an innerem Werthe einbüßen wird. Jedenfalls aber hat die deutsche Armee an General Ferron einen Gegner gefunden, mit dem sie ernstlich zu rechnen haben wird."

London, 20. Juni. Die Gas Light und Coke Company, die größte Gasgesellschaft Londons, schätzt die Menge Gas, welche sie für den Jubiläumstag zu liefern hat, auf 50,000,000 Kubikfuß. So groß diese Zahl erscheint, so ist doch zu bedenken, daß die Gesellschaft an nebeligen Wintertagen häufig 104,000,000 Kubikfuß geliefert hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Juni. Die Leitung der am 10. Juli d. J. stattfindenden Ruder-Regatta ist von folgenden Herren übernommen worden: Schiedsrichter: Herr Regierungs-Baumeister Beer (Berliner Ruderklub) und Herr Redakteur Grumbacher-Berlin. Stellv. Schiedsrichter: Herr Direktor A. Schwarz und Herr Kapitän Hans Knust. Bahnrichter: Herr Stadtrath Döring und Herr Wasserbauinspektor Hermann. Zielrichter: Herr Kapitän E. Brauer. Stellv. Zielrichter: Herr Kapitän Langerhannß. Starter: Herr Hafenmeister Crépin und Herr Kaufmann O. Voß.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß die zu militärischen Uebungen Eingezogenen auf Grund des Gesetzes betreffend die Einführung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer vom 1. Mai 1851 § 6, für die Monate, in welchen sie zur Fahne berufen sind, von dieser Steuer und dem etwaigen Kommunalsteuerzuschlag befreit sind.

— Die Frequenz in den hiesigen städtischen Schulen, sowie der unter Aufsicht der Schuldeputation stehenden Privat-Schulanstalten stellt sich nach einer amtlichen Zusammenstellung für das Sommersemester 1887 wie folgt: 1. Gymnasien: Friedrich-Wilhelms-Schule 560, Stadt-Gymnasium 553, Realgymnasium 510, zusammen 1623 Schüler (gegen 1604 im Sommersemester 1886); 2. Höhere Mädchenschule (Haupt) 421 Schülerinnen (gegen 426 in 1886); 3. Mittelschulen: 2 Knaben- und 1 Mädchenschule mit 1035 Schülern und 348 Schülerinnen, zusammen 1383 (gegen 1264 in 1886); 4. Bürgerschulen: 2 Knaben- und 2 Mädchenschulen mit 1052 Schülern und 832 Schülerinnen, zusammen 1884 (gegen 1799 in 1886); 5. Volksschulen: 17 Schulen mit zusammen 8552 Schülern und Schülerinnen (gegen 8121 in 1886), im Ganzen 13,863 Schüler und Schülerinnen (gegen 13,214 in 1886), also Zunahme gegen das Vorjahr 649. Die Zahl der Schüler des Marienstifts-Gymnasiums beträgt im Sommersemester 1887 634, und die des König-Wilhelms-Gymnasiums 443 Schüler, 5 private höhere Mädchenschulen werden von zusammen 1178 Schülerinnen besucht, 3 private Mittel-Mädchenschulen von zusammen 753 Schülerinnen, dazu kommen 10 Kindergärten und Kinderbewahr-Anstalten mit zusammen 364 Kindern, 14 Handwerker-Fortbildungs- und Fachschulen (Winterhalbjahr 1886/87) mit 836 Schülern, und die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter mit 240 Schülerinnen, so daß die hiesigen 62 Lehranstalten von zusammen 18,311 Schülern und Schülerinnen besucht werden.

— Die Polytechnische Gesellschaft wird am nächsten Sonnabend, den 25. d. Mts. (wir verweisen auf das bezügliche Inserat der Gesellschaft), einen Ausflug nach der Zementfabrik in Züllchow unternehmen, um dort unter Führung des Herrn Kommerzienraths Dr. Delbrück die neuen Einrichtungen dieses Etablissements zu besichtigen. Gelegentlich dieser Besichtigung werden auch Versuche mit der neuen und höchst wichtigen Erfindung, der selbstthätigen Feuerlöscheinrichtung (System Grinnell) gemacht werden. Diese Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß unterhalb der Decken in den vor Feuer zu schützenden Räumen ein Netz von mit Wasser gefüllten Rohren befestigt und daß für eine Fläche von ca. 10 Quadratmetern in dieses Rohrnetz eine sogenannte Grinnell Brause eingefügt ist. Sobald nun an irgend einer Stelle Feuer ausbricht, kommt durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung die zunächst dem Feuerherde befindliche Brause in Thätigkeit und gleichzeitig macht ein Allarm Apparat auf die Gefahr aufmerksam. Da Herr Walther aus Kalk bei Köln am Rhein, der Inhaber des Patentes, die vorgenannten Versuche selbst leiten und die Erfindung erklären wird, empfehlen wir allen Interessenten, da auch Nichtmitgliedern des Vereins der Zutritt gestattet ist, diesen Versuchen beizuwohnen.

— Unter die Personen, welche in höchst leichtfertiger Weise und leider meist ungesühnt sich gegen Recht und Gesetz vergehen, gehören auch die übermüthigen Nachtschwärmer, sie betrachten die von ihnen vollführten strafbaren Handlungen als „gelungene Späße" und nur in den seltensten Fällen gelingt es, ihre Person festzustellen und ihnen durch strenge Bestrafung solche Späße für immer zu verleiden. Auch in den letzten Nächten haben übermüthige Burschen wieder ihr Wesen getrieben, so wurde am Berliner Thor eine dort aufgestellte Bank vollständig demolirt und in der gestrigen Nacht wurde eine schon bejahrte Zeitungsträgerin, als sie ihrer Arbeit nachging, in der großen Oderstraße von mehreren jungen Kaufleuten angefallen und zu Boden geworfen. Auf den Hülferuf der Frau entflohen die Angreifer und gelang es daher nicht, deren Persönlichkeiten festzustellen. — Wie schon bemerkt, gelingt es nur selten, die Thäter in solchen Fällen zu ermitteln, geschieht dies jedoch einmal und werden die Thäter zur Bestrafung gezogen, so halten wir uns verpflichtet, zur Warnung für gleichgesinnte Seelen solche Verhandlungen ausführlich zu bringen. In der Nacht zum 31. März d. J. hatte sich eine Anzahl junger Kaufleute die Straßen der Stadt zum Schauplatz von tumultuarischen Scenen auserwählt, als sie die Sache jedoch zu toll trieben, wurde einer der „Spaßmacher" festgenommen und zur Wache gebracht. Die Genossen folgten und der Handlungs-Gehülfe Max Louis Karl Fr. Wilh. Toussaint hielt selbst vor dem Wachtlokal nicht Ruhe, sondern erging sich dort in Beleidigungen gegen die Wächter. Deshalb hatte er sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurtheilt.

— Von befreundeter Seite erhalten wir folgende Uebersetzung aus der „Kiewlanin" vom 3. (15.) Juni cr.:

„Die besondere Aufmerksamkeit des Publikums lenkte das 4. Symphonie-Konzert der Kapelle R. Eilenberg durch die Aufführung dreier hochinteressanten Piecen auf sich. In ganz anderem Lichte erschien uns der Kosakentanz aus der Tschaikowskyschen Oper „Mazeppa" als in dem, was unsere Oper im Winter geboten hat. Den Werth dieser feinen und geistreichen Instrumentirung konnte das Publikum erst nach der meisterhaften Reproduktion unter Leitung des Herrn Direktors Eilenberg beurtheilen, den wir als einen virtuosen Dirigenten kennen und welchem die Präzision, Deutlichkeit und Klarheit im Orchestervortrag so vollendet gelingt.

Die Haydn'sche D-dur-Symphonie wurde klar und pünktlich bis in die kleinsten Details vorgeführt.

Zum Schluß hörten wir die 2. Rhapsodie von Liszt, welche ebenso wie der Kosakentanz auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte.

Herr Kapellmeister Eilenberg kann mit seinen hiesigen Erfolgen, ebenso wir, sehr zufrieden sein."

— Die Zeit der Sommerfeste ist gekommen und die verschiedenen Vereine beginnen mit Arrangements zu denselben. So wird die Stettiner Bettel-Akademie bereits nächsten Sonntag in Sommerlust ein größeres Fest mit den mannigfachsten Ueberraschungen arrangiren, sodann der Pommersche Gastwirthverein am 14. Juli auf dem Julo ein Sommerfest, verbunden mit Prämiirung treu Dienender, sowie der Verband der hiesigen Ortsvereine (Hirsch-Dunker) am 17. Juli in Greifenhagen, und Mitte August hat der Verband Stettiner Kegelklubs das Arrangement eines großen Sommerfestes in Wolff's Garten in Aussicht genommen.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 23. Juni. — Der Arbeiter Karl Wilh. Lucht ist bereits gegen 20 Mal, darunter 4 Mal wegen Diebstahls, vorbestraft, doch diese Strafen haben wenig gefruchtet, denn als er am 24. April d. J. das Schaubudenterrain auf dem hiesigen Jahrmarkt passirte, konnte er der Versuchung nicht widerstehen und entwendete eine Rolle Zink im Gewicht von $1^1/_2$ Zentner. Später scheint ihm der Diebstahl leid gewesen zu sein, denn noch in derselben Nacht meldete er den Diebstahl bei der Polizei, bekannte sich jedoch nicht selbst als Dieb, sondern erklärte, er habe die Diebe gesehen und gestört. Die Polizei vermuthete jedoch mit Recht, daß Lucht selbst der Dieb war und hielt ihn fest. Die Vermuthung hat sich auch bestätigt, denn bei der heutigen Vernehmung gestand L. den Diebstahl ein. Mit Rücksicht auf seine Selbstanzeige wurden ihm mildernde Umstände bewilligt und nur auf 4 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

Am 10. November v. J. wurde der mit Steinen beladene englische Dampfer „Congreß" entlöscht und war mit der Entlöschung der Schiffsstauer Krüger betraut; dieser hatte an demselben Tage jedoch die Entlöschung mehrerer Schiffe übernommen und übertrug deshalb die Beaufsichtigung der Arbeit auf dem „Congreß" dem Steuermann und Hülfsstauer Romanus Krause. Die an der Schiffswinde angebrachte Kette war nicht mehr recht dauerhaft und wurde der Führer des Schiffes darauf aufmerkam gemacht, derselbe verweigerte jedoch die Herausgabe einer anderen Kette. Als eben ein Kasten mit Steinen aus dem Schiffsraum gezogen werden sollte, platzte plötzlich die Kette an einer Stelle, an welcher ein Nothschäkel angebracht war, und der die Kette haltende Arbeiter Karl Marx wurde in den Schiffsraum geschleudert und erlitt nicht unerhebliche Kopfverletzungen, welche ihn für 7 Wochen arbeitsunfähig machten. In Folge dieses Unfalls hatte sich Krause heute wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten, und zwar wird ihm als erschwerend zur Last gelegt, daß er die Aufmerksamkeit außer Augen ließ, zu welcher er vermöge seines Berufes verpflichtet war. Durch die Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß der Kapitän und der Steuermann des englischen Dampfers „Congreß" die Hauptschuldigen seien und in ganz unverantwortlicher Weise nachlässig gehandelt hatten, als sie die Herausgabe einer neuen Kette zu der Arbeit verweigerten, Krause wurde dagegen nicht belastet und wurde freigesprochen.

— In höchst frecher Weise wurde am Sonntag resp. Montag ein Einbruch verübt. Die Bewohner der 1. Etage des Hauses Grabowerstraße 28 haben sich bereits in's Bad begeben, diese Gelegenheit benutzten Diebe und erbrachen in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Wohnung des Rentiers Ahrensdorf, öffneten gewaltsam alle Behälter, doch da sie weder Goldsachen noch Geld fanden, entfernten sie sich, um am nächsten Tage wieder zurückzukehren und der Nachbarwohnung des Kaufmanns Thiede einen unliebsamen Besuch abzustatten. Auch hier wurden alle Behälter erbrochen, doch auch hier mußten die Diebe ohne Beute abziehen, da die werthvollen Sachen von dem Eigenthümer der Wohnung zu vorsichtig und sicher untergebracht waren.

— Gestern Nachmittag gegen $^1/_2$2 Uhr entstand auf dem Heumarkt ein großer Auflauf, und zwar dadurch, daß sich der Arbeiter Neidt auf das energischste widersetzte, als er in Haft genommen werden sollte, weil er eine Handelsfrau gemißhandelt hatte.

— Heute Vormittag gegen $^1/_2$10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breitestraße 1 gerufen, woselbst in einem hintern Raume des dort belegenen Rieck'schen Wollwaarengeschäfts einige Waaren in Brand gerathen waren. Die Gefahr wurde nach kurzer Thätigkeit der Feuerwehr beseitigt.

— Die Fontaine am Kirchplatz, welche lange Zeit ihre Dienste versagte, wird zur Zeit einer vollständigen Renovation unterworfen und mit einem neuen Bassin versehen.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 22. Juni. Gestern Mittag erschoß sich in seinem Privat-Quartier in der Hirtenstraße ein Soldat des hiesigen Bataillons. Als Motiv gab derselbe in einem hinterlassenen Zettel eine dreitägige Arreststrafe an, welche ihm auferlegt war, weil er bei der Revision nach dem Zapfenstreich nicht in seinem Quartier gefunden war.

Altenkirchen (Rügen), 21. Juni. Gestern Vormittag entstand auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in der königlichen Gelmer Forst, ca. $^1/_2$ Meile von Breege entfernt, ein Waldbrand. Die hohen Tannen blieben, bis auf die Wurzeln, die vielfach angebrannt sind, davon verschont. Es brannten alte Bülten, Moose, Gräser und Sammelholz in großer Fläche. Man schätzt die Brandfläche circa 30 Morgen groß. Sehr günstig war der heute den ganzen Tag über herniederströmende, oft sehr starke Regen, wodurch viel gelöscht wurde. Die Gefahr dürfte nun vorüber sein, wenngleich es noch hier und da etwas glimmt und raucht.

Kunst und Literatur.

Dr. Alwin Schultz, Einführung in das Studium der neueren Kunstgeschichte mit ca. 300 Text-Abbildungen und 14 Farbendrucktafeln. Leipzig bei G. Freytag.

Das Buch ist ausgezeichnet geeignet, uns in die Kunstgeschichte einzuführen; es behandelt die einzelnen Arten der Künste und Kunstgewerbe und lehrt uns die technische Behandlung, nach welcher die Kunstwerke hergestellt werden. Das Buch ist in diesen Beziehungen viel lehrreicher als irgend eine Kunstgeschichte und führt uns viel tiefer in die Künste ein. [189]

Friedrich und Ferdinands Buben- und Studentenstreiche. Eine rheinische Dorf- und Hochschulhumoreske, in lustige Reimlein gebracht von Wilhelm Robbers, mit Bildern von Eugen Horstig. Düsseldorf, Felix Bagel. Preis 1 M. 50 Pf.

Der Dichter hat die Schelmenstreiche zweier Komilitonen, die mit ihm zusammen zu den Füßen der alma mater in Bonn saßen und jetzt weise Männer in Amt und Würden sind, in lustige Reimlein gebracht. In fünf Gesängen werden uns die ausgelassenen Thaten, welche die beiden lustigen Kameraden ausführten, erzählt. Das Ganze wird von einem echten, frischen, kernigen Humor durchweht. Eugen Horstig hat das Buch mit hübschen Bildern verziert, die trefflich den Charakter der Situation wiedergeben und die Lustigkeit des Werkchens bedeutend erhöhen. — Wir können das kleine Buch empfehlen. [186]

Aus den Bädern.

Die Bade-Saison ist eröffnet und trotz der Ungunst der Witterung erfreuen sich unsere Ostseebäder einer ziemlich erfreulichen Frequenz; bis zum 15. d. Mts. waren eingetroffen in Ahlbeck 120 Personen, Heringsdorf 300, Kolberg (bis zum 17. Juni) 275, Misdroy 600, Polzin (bis zum 17. Juni) 127, Saßnitz 110, Zinnowitz 190, Binz 42, Breege 19, Dievenow 42, Göhren (Rügen) 30, Groß- und Klein-Horst 4, Krampas 50, Lohme (Rügen) 30, Neuendorf 4, Prerow 3, Putbus 80, Thiessow 5, Zingst 11, Groß-Möllen und Umgegend 11 und Stolpmünde 22 Badegäste.

Vermischte Nachrichten.

— Folgende geradezu empörende Thatsache wird von der „Russkija Wedomosti" erzählt: Am 29. Mai erregte im Zuge Nr. 2 der Moskau-Rjasaner Eisenbahn, der um 7 Uhr 40 Minuten Abends in Moskau eintrifft, in einem der Waggons 3. Klasse die Aufmerksamkeit des murrenden Publikums eine Frau, welche zwei Körbe mit neugeborenen Kindern mit sich führte. In dem einen Korb lagen auf schmutzigen durchnäßten Lappen wie die Ferkel eng verpackt vier und in dem andern drei Kinder. Die unglücklichen Kinder sollen, den Aussagen der Passagiere zufolge, während der ganzen Strecke von Rjasan nach Moskau derart geschrieen haben, daß sie ganz heiser wurden. Sie wurden aus dem Gouvernement Pensa ins Moskauer Findelhaus gebracht. Das Weib, welches die Kinder mit sich führte, nannte sich die erbliche Ehrenbürgerin Olga Sacharowa, die Frau eines Eisenbahnbeamten der Morschansk-Syzransker Bahn. Die Frau suchte nachzuweisen, daß sie aus Mitleid den Weitertransport der Kinder übernommen hatte, da die Person, welche die Kinder überbringen sollte, unterwegs erkrankte. Nach Ankunft in Moskau setzte sich die Sacharowa in eine Droschke, nahm den einen Korb zu sich, den andern nahm der Fuhrmann auf das Trittbrett zu seinen Füßen. Ob es ihr gelungen ist, die sieben Kinder noch lebend an den Bestimmungsort zu bringen, ist nicht bekannt.

— (Uebertrieben.) „Ich sage Ihnen, neulich beim Diner saßen wir so eng bei Tisch, daß wir Alle, um Kollisionen zu vermeiden, auf Kommando rechts kauen mußten."

— (Beleidigende Offenheit.) Junger Maler: „Ich sehe, Sie haben da auch ein Bildchen von mir unter Ihren Kunstschätzen. Darf ich fragen, wieviel Ihnen der Kunsthändler dafür abgefordert hat?" — Junger Lebemann: „Die Wahrheit zu sagen, kaufte ich ihm für 500 Mark Bilder ab und da gab er mir diese Landschaft noch umsonst dazu."

Bankwesen.

Bergisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäten Ser. IX und Nordbahn-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 22. Juni. Der russische Botschafter Graf Schuwalow ist mit Gemahlin, dem Militärbevollmächtigten Graf Kutusow und dem Botschaftssekretär von Bacheracht Mittags zum Besuche des russischen Panzerkreuzers „Wladimir Monomach" hier eingetroffen, nachdem bereits gestern der Marinebevollmächtigte Domoschirow angekommen war.

Pest, 22. Juni. In Czegley ist Komjathey (unabhängig) mit 202 Stimmen Majorität gegen Verhovay (Antisemit) gewählt worden.

Brüssel, 22. Juni. Die Spanierin Fräulein Campos reiste heute Nachmittag in Begleitung ihres Entführers nach London; der Advokat Rubau, welcher Namens des Grafen Santovenia, des Bruders der Entführten, die Erlassung eines Haftbefehls gegen die Flüchtige begehrte, wurde von den belgischen Behörden abgewiesen. Rubau reist in Folge dessen den beiden Fliehenden nach London nach, um daselbst ihre Verhaftung zu erwirken.

Paris, 22. Juni. Eine den Blättern zugehende halbamtliche Mittheilung erklärt die Nachricht, daß der Präsident Grevy bei der letzten Ministerkrise den Chef der Rechten, Baron Mackau, ins Elysee berufen habe, für unrichtig. Baron Mackau habe sich vielmehr aus freien Stücken zum Präsidenten begeben und Letzterer habe, indem er ihn empfing, durchaus nicht gegen seine konstitutionellen Pflichten verstoßen.

Paris, 22. Juni. Die aus London verbreitete Nachricht, daß der französische Botschafter in Konstantinopel, Graf Montebello, der Pforte eine Note überreicht habe, in welcher Frankreich den Sultan von der Ratifikation der englisch-türkischen Konvention wegen Egyptens energisch abmahne, wird von dem „Journal de Debats" für unrichtig erklärt.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

47

Leonie schwieg erst verzweifelt, dann sagte sie bitter:

„Es scheint, Sie schätzen mich gleich einer Verbrecherin!"

„Ihnen ist viel gegeben, Gräfin, darum darf man viel von Ihnen fordern! O Gott, wie rein und edel standen Sie früher da, bevor die Liebe mit ihren egoistischen Forderungen Sie also verwirrte!"

Große Thränen traten in Leonie's Augen.

„Wer viel liebt, dem wird viel vergeben!" flüsterte sie vor sich hin.

„Das spricht der Jesuitismus Ihres Herzens! Besser ist es, nicht der Vergebung bedürfen, sündenlos sein! Noch steht es in Ihrer Macht, den Pfad des Unrechtes zurückzuschreiten!"

„Aber was verlangen Sie, grausamer Sittenrichter? Soll ich meine Verlobung mit Graf Buchenrod auflösen?"

„Ja, das wäre der erste Schritt zur Seelengröße und Schuldlosigkeit!"

„Eberhard mein gegebenes Wort brechen, meine Schwüre widerrufen?!"

Leonie lachte auf; es war, wie immer, melodisch, klang aber doch wie ein qualvoller Aufschrei.

„Verzeihen Sie, Gräfin Leonie, daß ich Sie martere wie mich selbst; aber ich kann nicht anders! Gott helfe mir!"

„Sie sind ein fürchterlicher Beichtiger! Ich wünschte, Sie legten mir körperliche Buße und Kasteiungen auf und ich könnte an die Kraft derselben glauben, — wie leicht wäre mir!"

„Nein, Gräfin; Sie haben mir früher wiederholt gesagt, Sie liebten Licht und Wahrheit über Alles, — warum wollen Sie sich dem jetzt muthig verschließen?"

„Sie haben recht; ich zeige mich schwach. Nein, helfen Sie mir klar sehen. Was verhehle ich es Ihnen? Alle diese Zweifel sind mir ja nicht neu; sie sind die Gespenster meiner schlaflosen nächtlichen Stunden. Ich hoffte, die Liebe solle sie verscheuchen; statt dessen zitirt die Freundschaft sie aufs neue! Sei's darum! Ich will ihnen klar ins Auge sehen und mich herausringen aus Pein und Zweifel, so oder so! Nur Kraft muß ich erst sammeln, ruhen am Scheidewege! Also lassen Sie mir Zeit!"

„Irmgards Testament wollen Sie nicht lesen?"

„Lassen Sie mich meine Thränen sparen! Ich glaube so wie so an Irmgard's beständige Liebe zu Graf Buchenrod; ich hatte es mir nur künstlich ausreden lassen."

„Wenn Sie es nicht lesen wollen, so fänden Sie dereinst doch vielleicht Gelegenheit, das Schriftstück an seinen Adressaten gelangen zu lassen, — es trägt die Ueberschrift: An den Vater meines Kindes."

Ein Schauder überflog Leonie; sie fühlte, Eberhard jenes Blatt geben, hieße, ihn an Irmgards Liebe verweisen.

„Wer den letzten Willen eines Verstorbenen zu erfüllen hat, darf nicht säumig sein," fuhr Heidelberg fort. „Der Zufall machte mich zum Testamentsvollstrecker der unglücklichen Frau. Der einzige Weg für mich, jene Zeilen an den Grafen gelangen zu lassen, ist, wie Sie zugestehen werden, durch Sie!"

„Aber Irmgard lebt ja noch! Einer Testamentsvollstreckung bedarf es nicht!"

„Es ist das Testament ihrer Liebe, und ihre Liebe ward gemordet; sie hat aus dem Jenseits gesprochen und solche Stimme vermag zuweilen das kälteste Herz zu rühren."

„Bewahren Sie das Testament auch ferner. Ich könnte jetzt in der Aufregung schlecht darüber verfügen. Vielleicht habe ich später mehr Kraft, es zu lesen, mehr Seelengröße, es weiterzugeben. Ich werde es dann fordern, — für Sie gleichzeitig ein Zeichen, daß — daß ich mich opfere! Sie sehen, ich fasse die traurige Perspektive ins Auge, — entscheiden kann ich mich nicht! Walter, Sie haben mir wohl gut und tugendhaft gerathen, aber — nun sehen Sie mir ehrlich ins Auge und antworten mir: Glauben Sie, daß, wenn ich mich opfere, wirklich an der Lage der Dinge etwas gebessert würde? Ich meine: halten Sie die Unmöglichkeit für möglich, daß Eberhard mich je vergißt und seine Neigung Irmgard wieder zuwendet?"

Es irrte wie ein ungläubiges, fast verächtliches Lächeln über Gräfin Maritinska's Züge, als sie diese Frage mit beschwörendem Auge an Walter stellte. Er mußte sich beherrschen, um seinen Blick nicht unsicher sinken zu lassen, als er antwortete:

„Wer vermag einen prophetischen Blick in die Zukunft zu thun und die Herzschläge eines Menschen zu berechnen? Ich kann nur sagen: Hätten Sie nicht dazwischen gestanden, Leonie, in der Macht Ihrer Schönheit und Liebe, die Gatten hätten sich auf jeden Fall wiedergefunden; denn war da nicht das Kind — der Engel des Friedens und der Versöhnung — um sie wieder zu vereinigen? Denken Sie auch, Gräfin, daß Sie durch einen edlen Entsagungsentschluß auch dem Kinde die gefährdeten Rechte wiedergeben und vor Allem, daß Sie den Mann, den Sie so innig lieben und so hoch schätzen, vor einer Missethat bewahren! Graf Buchenrod darf sich nicht von Neuem vermählen; denn der Urtheilsspruch, der ihn von seiner Gemahlin schied, kann für null und nichtig erklärt werden, da er auf einem Irrthume basirt!"

„Sie vergessen oder wissen nicht, daß Irmgard freiwillig auf ihre Rechte verzichtete."

„Mit blutendem Herzen, ich weiß es, verschmähte sie den Schutz des Gesetzes, um sich nicht zu erzwingen, was man ihr nicht freiwillig gab!"

„Genug nun dieses quälenden Disputs, — er könnte mich wahnsinnig machen!"

Sie faßte unbewußt mit schmerzlicher Geberde nach Stirn und Herz.

Walter nahm theilnehmend ihre Hand.

„Ich wünschte, Leonie, ich dürfte Ihr hochherziges Vertrauen mit tröstlicheren Worten lohnen; aber Sie verlangten Wahrheit, und ich gab sie Ihnen redlich. Zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen wehe gethan!"

„Nein, Walter, ich sehe in Ihnen mehr denn je meinen Freund, und doch würde mich nach dieser Unterredung Ihr Anblick beunruhigen und verwirren. Meiden wir uns einige Tage, bis ich mich entschlossen, ob ich dem Rufe der Liebe oder dem Gebote der Tugend folge. Habe ich erst einen Entschluß gefaßt, werde ich die Kraft zur Ausführung finden, so oder so! Dann erst werde ich Ihnen wieder fest in's Auge blicken können — mit Klarheit oder mit Trotz. Bis dahin möchte ich mich nicht durch eine Begegnung mit Ihnen beeinflussen lassen."

„Darum habe ich Dich stets wie mein Gewissen geliebt!" zitirte Heidelberg mit einem Lächeln, das eine schmerzliche, fast bittere Beimischung hatte.

„Unerbittlich wie mein Gewissen, das sind Sie, Walter Geben Sie mich nur nicht auf, wie auch ich unter jeder Bedingung Ihre Freundin bleibe!"

„Leben Sie wohl, Leonie!"

Beide drückten sich warm die Hand, und mit erregter Seele und klopfenden Pulsen stürmte Walter davon. Er hörte nicht, als er schnell die Thür hinter sich schloß, um die kleine Wendeltreppe hinab und in den Park zu eilen, wie ein Aufschrei erklang, ein dumpfer Ton, wie das bluterstickte Grollen des durch tödtliches Geschoß aus ohnungslosem Schlummer erweckten Löwen, — Graf Buchenrod stand auf der Schwelle der inneren Thür und blickte dem Davoneilenden, der da noch eben Hand in Hand mit seiner Braut im stillen Thurmgemach gesessen, nach, als habe er eine fürchterliche Vision.

Mit einem Freudenrufe erhob sich Leonie. Wie ein Erlöser aus qualvollem Zweifel erschien ihr der Geliebte. Beim Anblicke des Ersehnten

Börsenbericht.

Stettin, 23 Juni. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28" 4"'. Wind NW.

Weizen behauptet, per 1000 Kgr. loko 175—185 bez., per Juni 182 G., per Juni-Juli do., per Juli-August 175—176 bez., per September-Oktober 168—168,5 bez., per Oktober-November 16 B. u. G.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko 119—121 bez., per Juni 121 bez., per Juni-Juli und Juli-August do., per September-Oktober 125 B., 124,5 G., per Oktober-November 126 B., 125,5 G.

Gerste ohne Handel.

Hafer still per 1000 Klgr. loko pomm. 100—103 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl. 51 B., per Juni 50,5 B., per September-Oktober 49 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 63,5 B., 63 G., per Juni 64 nom., per Juni-Juli 64 bez., per Juli-August 62,5 bez., 63,5 B. u. G., per August-September 62,5—63,6 bez., 63,8 B. u. G., per September-Oktober 63,75 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,4 verst. bez.

vergaß sie momentan alle Bedenken. Ein seliger Rausch überkam sie und wollte sie an seine Brust reißen, um dort Zuflucht zu suchen gegen ihres Sittenrichters Argumente und gegen die Mahnungen ihres eigenen Gewissens; doch wie gelähmt blieb sie stehen und ließ die ausgebreiteten Arme sinken; Wort und Kuß, jede Begrüßung erstarb auf ihren Lippen, in ihren Blicken, da sie Eberhards rollendes Auge in dem verzerrten, verfärbten Antlitze sah.

„Mißtrauen, Eifersucht, o pfui!"

Weiter kam sie mit ihren Gedanken nicht.

Empört, gekränkt wollte sie sich abwenden.

„Leonie!"

Es lag so unsäglicher Schmerz, so erschütternde Liebe in dem Worte, daß Leonie dennoch sogleich thränenden Auges an seinem Halse hing.

„Eberhard, hab' ich Dich wieder?"

„Hattest Du mich denn verloren?"

„Beinahe!"

Er begann zu zittern.

„Was soll das heißen?"

„Wir sind Diebe mit unserer Liebe und dürfen uns nie voll des Besitzes freuen; das ist die Strafe!"

„Die alten, leidigen Bedenken," sagte er wie geistesabwesend und fuhr mit der Hand über die Stirn, wie um sich zu besinnen. „Wie war mir denn, Leonie, saßest Du nicht soeben mit einem Anderen auf jenem Sopha?"

„Mit Walter Heidelberg, jawohl."

„Hand in Hand?"

„Wie mit einem guten Freunde! Er hatte mir ein Geständniß gemacht und mir seinen Rath geschenkt auf meine Bitte, da wir uns zufällig hier trafen. Du bist eifersüchtig, Eberhard? Schäme Dich, mich so zu kränken und zu erniedrigen!"

„Sieh' mir in's Auge, Geliebte!"

Sie schlug das schöne Auge klar und innig zu ihm auf.

„Vergieb, Leonie, daß ich einen Moment an Dir zweifeln konnte, — es war ein furchtbarer Moment! Ach, Leonie, ich hatte mich so sehr auf dies Wiedersehen gefreut und da — ich vergaß, daß Du anders bist, als andere Bräute, daß man Dich mit einem größeren Maßstabe messen muß!"

Leonie mußte jetzt lachen; sie zog ihn schmeichelnd zum Sopha!

„Du mußt mich nehmen wie ich bin, auch mit meiner Hinneigung zur platonischen Freundschaft."

„Aber ich wünschte doch, Du gäbest Niemand Anderes, sondern nur mir die Hand."

„Sei nicht kleinlich, Du großer Mann!"

„Das bin ich nicht; ich bin nur habsüchtig nach Dir, wie mit einem kostbaren Schatze. Ich gönne auch nicht die kleinste Gunst von Dir einem Andern. Denke doch selbst, welche große Gunst Du dem Doktor gewährst, wenn er hier im stillen Thurme mit Dir ein trauliches tête-à-tête haben darf, — für gewöhnliche, gesellschaftliche Begriffe doch unerhört!"

„Nicht für mich und Walter Heidelberg! Vergiß nicht, daß auch er anders als die Anderen ist! Du kennst ihn ja wie ich! Irgend einem Deiner Berliner Kameraden zum Beispiel würde ich allerdings solche Gunst nicht gestatten; das wäre unerhört, ja unmöglich!"

„Mag Euer Beisammensein noch so unschuldig freundschaftlich sein, es ist dennoch eine Gefahr — für ihn, für sein Herz! Muß ich Dich daran mahnen?"

Leonie lächelte.

„Er ist gefeit wie ich; denn wie ich Dich liebe, so liebt er — meine Freundin! Er hat es mir vorhin gestanden!"

Unwillkürlich irrten Leonie's Augen zu Irmgards Bilde auf der Staffelei, und Graf Buchenrod folgte der Richtung mit den Blicken. Er ahnte den Zusammenhang, doch fürchtete er das Thema „Irmgard" und wollte sich dadurch sein Wiedersehen mit der geliebten Braut nicht verkümmern lassen.

Er suchte daher durch lebhaftes Geplauder und Liebkosungen die gewohnte Glückseligkeit ihres Beisammenseins, welches er so lange entbehrt und ersehnt hatte, wieder herzustellen.

Leonie duldete es, aber sie war stiller und träumerischer als sonst.

„Die Musik Deiner Liebe klingt heute aus Moll!" beklagte sich Graf Buchenrod, eine Bemerkung, die seine Braut nur mit einem Seufzer beantwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan
vom 1. Juni 1887 ab.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	11 U. 5 M. Vm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 19 M. Vm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Alt-Damm	Personenzug	1 U. 30 M. Nm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Stargard	Personenzug	3 U. 5 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. — M. Vm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Alt-Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.